Schwefelspuren der Häresie

Autor(en): **Peter, Markus**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **100 (2013)**

Heft 12: **Luigi Caccia Dominioni**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-515131

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schwefelspuren der Häresie

Irritierende und scheinbar unerklärliche Dissonanzen begründen den Zauber der Wohn- und Geschäftshäuser am Corso Europa. Perspektivwechsel und Faltungen lassen Brüche im Massstab des Urbanen entstehen, die dem «Stile di Caccia» seine extreme Diskontinuität verleihen.

Markus Peter

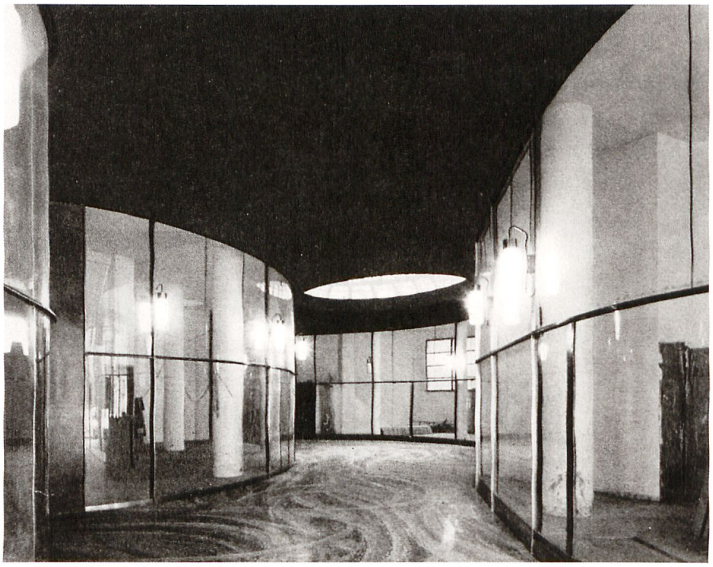
Die «Palazzi di Vetro» bildeten einen der Einschnitte, an denen sich nach den massiven punktuellen Zerstörungen des 2. Weltkriegs die Herausbildung Mailands zur Metropole vollzog. Ein im Ausdruck heterogenes, anspruchsvolles Gemisch aus kühnen Verkürzungen, unvermittelten Übergängen, mannigfaltigen Technizismen, farbigen Metaphern und grotesken Verzerrungen konfrontiert den Betrachter. Die Janusköpfigkeit dieser faszinierenden Strategie zeigt sich an den Strassenfassaden zum Corso Europa und zur Via Cavallotti, die kaum noch etwas gemein haben mit einer traditionellen Hierarchisierung von Haupt- und Seitenfassade.

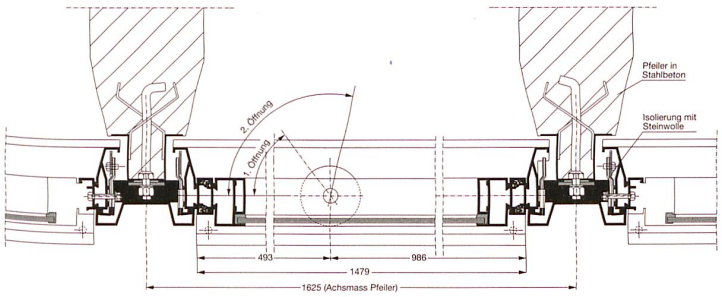
In den riesigen Glasmembranen zum Corso Europa manifestiert sich der Wille «zurückgebliebener» Mailänder Gesellschaftsklassen, die Kluft zwischen alter und neuer Welt zu schliessen – gerade weil der aus dem selben Milieu stammende Architekt für das Wohnen seiner Klientel eine kulturell-symbolische Welt verschiedener Ordnungen erzeugte. Es ging darum, den Habitus des Aristokratischen mit der Businesswelt des «Americanismo» in ein Gleichgewicht zu bringen. Schwefelspuren der Häresie orte ich in der klassizistischen Einspannung der Curtain Wall-Fassade und an der Ecke, wo die technische Brillanz der gläsernen Schaufassade mit den geerdeten «Colori milanesi» der glasierten Keramikfassade zusammentrifft. Die Verstösse gegen den International Style gingen einher mit unzähligen dialektischen Bezügen, die etwa eine abgefaste Keramikfläche ungeniert in schwarz anodisierte Aluminiumprofile übergehen lassen oder sich im Erdgeschoss als oktogonale Stütze manifestieren. Die stupenden Detailschnitte, die in der Casabella Nr. 230 von 1959 erstmals gezeigt worden sind, machen mehr als nur einen gewieften Konstrukteur sichtbar: Die dreistufig verstellbaren Wendeflügel weisen keinerlei Bezug zu den vertikalen Schiebefenstern der angloamerikanischen Kultur auf. Angeschlagen an die sich verjüngenden, in engem Achsmass erstellten Betonpfeiler demonstrieren die Hohlprofile aus Aluminium mit dem anspruchsvollen Wechselfalz – der die Flügel gleichzeitig nach aussen und innen aufschlagen lässt – eine mitteleuropäische Technologie, gleich wie die hier verwendeten Moltopren-Dichtungen aus dem 1938 patentierten Polyurethan von Bayer. Der geringe Flügelausschlag nach innen in den Raum, bedingt durch die extrem asymmetrische Lage des Drehzapfens, ist genial kombiniert mit der unabhängigen Bedienbarkeit der «Tenda veneziana», dem innen liegenden Lamellenrolladen. Dennoch, dieser «Geschmack im Dienste der Technik» – wie das Ernesto Rogers jubilierend bezeichnete – vermittelte für mich nicht so einfach Geschichte, Präexistenzen und moderne Bewegung, sondern hinterliess vielmehr den Eindruck des Hybriden: mit der Gefahr der Unfertigkeit oder Verzerrung bei der Herausbildung der Form.

In Dialogen mit Astrid Staufer und mir zürnte der greise Maestro gegen die architektonischen Theorien wegen ihres Unvermögens, uns Ordnungen im Urbanen zu lehren. Seine Hiebe gegen die Intellektuellen, die Adepten und Apologeten in den Redaktionen von Lotus und Casabella türmten sich zu unserem verletzenden Unverständnis für sein Spätwerk und unsere mangelnde Empathie für die kreisenden Linien, in denen er uns die Grundrissoperationen seiner jüngsten Gespenster demonstrierte. Dennoch entdeckten wir später in der Entfesselung des Plan libre am Corso eine brisante Entwurfstechnik, die sich dem corbusianischen Korsett entzogen hatte und in den Passagen multifunktionaler Gebäude den metropolitanen Bewegungen einen organischen Drehsinn verlieh: ohne Mittelpunkt, nur durch konkave und konvexe Linien geleitet. —

Markus Peter, geboren 1957, ist Architekt und führt seit 1987 ein Büro mit Marcel Meili in Zürich und München. Er führt seit 2002 den Lehrstuhl für Architektur und Konstruktion an der ETH Zürich.

Inszenierte Kontraste: An der Ecke begegnen sich Curtain Wall und Palazzo; die tradierte Hierarchisierung von Haupt- und Nebenfassade wird hintertrieben und ins Groteske verzerrt (Bild links). Deren Gegensätzlichkeit setzt die geschwungene Passage eine weitere Facette hinzu (unten). Bilder: Domus 1959, 230. Plan: neu gezeichnet von EMI Architekten





Der horizontale Fassadenschnitt lässt einen gewieften Konstrukteur erkennen.

0 10 20